

und gebeten Gemüthe sind bei Sonnenhitze und milder Witterung zu kühlen, aber am Abend bei Eintritt des kalten Frostes zu bedecken. Steckweiden hänge man in Büscheln oder Reihen in der Nähe des warmen Ofens zum Trocknen aus. Spargelweiden, welche nicht in frostfreien Räumen liegen, sind bei Frost leicht zu bedecken. Leichter Frost schadet ihnen gewöhnlich nicht, wenn man sie im gefrorenen Zustande nicht berührt.

Bei hartem und frostfreiem Wetter pflanzt man hochstämmige Obstbäume aus, befeuchtet und düngt die Pflanzungen von Perennoboli. Man beginnt mit dem Schnitt des Formobolies und der Geleiser, welche man an schattiger Stelle in die Erde einräumt. Die gedüngten Stecklinge legt man gebündelt in flache Gruben und bedeckt sie mit Erde, bis man sie, kurz vor Beginn der Triebperiode, verwenden. In den älteren Obstbäumen kasse man vorsichtig Moos und Flechten ab, und vertheile die Stämme und härteren Aeste, sofern das noch nicht geschehen ist, mit einem Malkastrich. Die Obstlager sind regelmäßig und wenigstens alle acht Tage durchzugehen, faulende Früchte werden entfernt, die am weitesten in der Reifezeit vorge-schrittenen verkauft bzw. vertrieben. Diese Arbeiten sind um so lohn-sam, als die Winterfrüchte in allen Obstgärten und Säulern wiederholt eine abnorme lange Haltbarkeit zeigen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

Bei dem Anbruche der Viehhaltung in mehreren großen Viehhöfen ist es nicht zu übersehen, dass die Viehhaltung in den Viehhöfen landwirthschaftlichen Anstalten, in der letzten Zeit mehrfach gelitten, dem weiteren Umsätze der Seuche dadurch Einhalt zu thun, daß sie übrigens zum Theil sehr mangelhaften und kümmerlichen Stallungen, Futterbehälter, Kruppen und selbst auch die Schweine kräftig mit Giehmittel bedürftig. Die Desinfection wurde in folgenden Weise ausgeführt: In einem Gimer warmen Wasser wurden 2 schmale Gefäße voll Giehmittel (Schwefel-säurehaltig) aufgestellt und mit der Flüssigkeit täglich zweimal, so lange Krankheitsfälle vorhanden waren, fünf nur einmal sämtliche vorher gereinigten Stallungen, Futterer, Futterbehälter und auch die Schweine mittel einer Gießkanne bespritzt. Schon nach den ersten Bespritzungen kamen neue Krankheitsfälle nicht mehr vor; ja in einem Falle wurden zwei bereits erkrankte Thiere wieder gesund. Bei der Behandlung an der Seuche kranker Thiere habe ich bisher ein kräftiges Weizenmehl, welches zugleich auch ein kräftiges Desinfections-mittel ist, nämlich Colomel (verfügtes Chlorcalcium) für ein mittel-großes Schwein 2 Gramm mit Milch zur Lauge gemacht, auf ein-mal eingegeben, als ein wirksamstes gefunden. Solche Lauge können bei nicht genugsamen Erfolge nach 6 Stunden wiederholt werden.

Behandlung verkrankter Viehhaltung bei Thieren. Von einem praktischen Thierarzt wird auf Grund der Erfahrungen, die bei Thieren, welche durch Verreuten des Fußes dienstunfähig geworden, statt der bisher üblichen kalten oder Eismischungen, den kranken Fuß durch eine Stunde in thumlich erwärmten Wasser zu lassen und dann die geschwollene schmerzhafteste Stelle fest mit einem Leinwandstreifen einbinden, welcher vorher in eine aus gleichen Theilen von Wasser, Ammoniak und Natriumbisulfit hergestellte Mischung gründlich eingetaucht und, sobald er wieder trocken, von neuem mit der gleichen Mischung gründlich angefeuchtet wird. Die auf diese Weise behandelten Pferde re-collen nach wenigen Tagen bereits wieder vollständig dienstfähig sein.

**Bienenwirthschaftliches.**

Wasserbedarf der Bienen. Das meiste Wasser brauchen die Bienen zur Zeit der Brutpflege. Sie legen hieron aber keinen Vorrath an, sondern tragen es nach Bedürfnis ein. Auch im Winter können sie dasselbe nicht ganz entbehren. Da sie jedoch zu dieser Zeit nur selten ausfliegen können, müssen ihnen Wasserquellen im Stode zur Verfügung stehen. Diese bestehen aus Theil in den Winterhöhlen, welche sich zur kalten Jahreszeit an Stirnband und Decke der Wohnung bilden. Sehr viel von der notwendigen Feuchtigkeit ist im eingetrogenen Sommerhonig enthalten. Wenn die Bienen aber auf Früh-honig sitzen, der sehr leicht fäuldet, oder auf dem jähren Saft- und Wachs-honig, genügen ihnen diese Wasserhöhlen nicht. Es bricht dann leicht Durchnaß aus, die ist in kurzer Zeit den Winterhöhlen herbeiführt. Nichts ist aber leichter, als dieser gefährlichen Durchnaß vorzubeugen. Verfasser erreicht dies dadurch, daß er jedem Volk im Herbst 2-3 Pfunden Zuckerlösung (auf 2 Pfund Zucker 1/2 Wasser) giebt. Sollte ein Volk auch genügend Honig zur Ueberwinterung haben, so entferne man ihm lieber zwei mittelgroße Honigwaben der oberen Gänge, welche beim leeren Waben ein und fittere dann das genannte Quantum an einem oder zwei Waben.

**Landwirthschaftliches.**

Zur Behandlung der Hasen. Es herrscht bekanntlich in Jagdrevieren die Ueppigkeit, daß nach der Jagd auszuweichen zu lassen, um dadurch eine größere Zahl von Hasen zu erlösen. Dieses Ver-fahren ist vollständig verfehlt, denn durch das Entfernen des Felles und Heranziehen der Eingeweide tritt Gift und damit eine Menge von Mikroorganismen in das Innere des Thieres, und daher überzieht sich, zumal bei feuchtem Wetter, sehr bald das Fleisch mit einer schimmigen

Masse, die schon nach wenigen Tagen einen dumpfigen Geruch ver-breitet. Man sollte einfach den Hasen oder jeder Thier jagden und ver-raube ihn des barmhertigen Verfalls nicht, kammere sich auch um die Witterung nicht, sondern verlaßt nach vier bis sechs Wochen, was bedeutend das Thier an Wohlgeschmack und Güte des Fleisches ge-wonnen. Einleider dieses hat im vorigen Jahre einen Hasen nach dieser einfachen Methode behandelt und nach zehn Wochen so frisch und wohlgeschmeckt gefunden, daß selbst vernünftige Gourmands verstaunten, wie ein feineres Wild überhaupt gefressen zu haben.

Zwiebeln gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden Schnupfen und Husten bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Sandzucker und besser mit ungehopfter Bierwürze gebämpft und von dem Saft alle zwei Stunden ein kleiner Thee-löffel voll genommen. Diesen eingedickten Saft sollte man in gut verkorften Gläsern im Saule vorräthig halten.

Die Befreiung von Nistkästen im Gewehrfeuer geschieht dadurch, daß man ihn inwendig mit Blei einsetzt, um den Rost zu lösen, wonach man mit feinem Schmirgel den Lauf von den Flecken befreit und ihn, wenn er dann vollständig blank ist, nochmals mit Blei einsetzt, um ihn möglichst vor ferneren Anlauf zu bewahren. Jed-nfalls hat man kein Gewehr zu kontrollieren, um sich zu überzeugen, ob es jetzt vollständig frei von Rostflecken ist.

**Landwirthschaftliche Rundschau.**

Die russische Ernte. Den Angaben des russischen statistischen Centralcomit6s über die Ernteresultate des Wintergetreides im Jahre 1894 ist zu entnehmen, daß in 60 Gouvernements des europäischen Rußland, 3 Gouvernements des nördlichen Kaukasus und in den 2 sibirischen Gouvernements — Tobolsk und Tomsk — die Ernte in den letzten zwei Jahren die folgenden Dimensionen erreichte:

Table with 3 columns: Year, Wintertraps, Winterweizen. Rows for 1893 and 1894.

Zur Vergleichung der Ernteresultate dieser beiden Jahre mit den vor-bergangenen müssen die Gewinnersätze des nördlichen Kaukasus und die sibirischen Gouvernements ausgeschlossen werden. Nach Ausschluß derselben ergibt sich, daß die Ernte des Wintergetreides in 60 Go-uvernements des europäischen Rußland im Jahre 1894 nicht nur die Resultate des Vorjahres und der letzten fünf Jahre übersteigt, sondern in Bezug auf die Roggenmenge um 22 Proc. oder 27 668 000 Tschetwert die letzten Jahre des Jahres 1888 übertrifft hat. In allen 65 Gouvernements erreichte das Rußland-Areal in den zwei letzten Jahren

Table with 3 columns: Roggen, Weizen, Winterweizen. Rows for 1893 and 1894.

Nach Abzug der für die Ausfuhr an notwendigen Quantität Korn beträgt der reine Reih der Roggenmenge in 65 Gouvernements 1 134 295 400 Pud oder 11,80 Pud pro Kopf und der Weizenmenge 230 301 300 Pud oder 2,42 Pud pro Kopf.

Gartenbau-Ausstellung in Magdeburg. Die Vorarbeiten zu der vom Gartenbau-Verein Magdeburg zur Feier seines 50jährigen Bestehens in Aussicht genommenen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung sind im vollen Gange. Von dem nöthigen Gartenfönden von 60 000 Mf. sind bereits 52 000 Mf. gezahlt, die Ausstellung demnach finanziell gesichert.

Widerruhte in Böhmen. In kammlichen Jagdrevieren des Königreichs Böhmen sind im abgelaufenen Jahre 1 568 000 Stck Wild erlegt worden, und zwar an August: 2516 Gelfstücker, 2 Tiere und stäcker, 1804 Damhirsche, Weihen und Kiken, 14 446 Hühner, 915 Wildschweine, 602 285 Ferkelchen, 37 236 Kaninchen, 1124 Auerhühner, 5436 Rebhühner, 401 Hahnenhühner, 75 814 Hähnen, 675 547 Rebhühner, 49 612 Wachteln, 2174 Waldschnecken, 480 Perlmuscheln, 334 Bismuthen und 13 630 Stücken; an schätzbarem Wild: 8433 Ferkel, 32 333 Waber, 13 047 Jäcker, 489 Fischottern, 457 Dachs und 64 999 diverse Jagd- und Nachtraubgabel. Der nach dem Minimalerlöse durchschnittlich ge-schätzte Gesamtwert des erlegten Wildes beläuft sich auf rund 1 415 000 Mf.

Welche Nummern Doh und Böhmen nach Deutschland alljährlich eingeführt werden, geht daraus hervor, daß in diesem Jahre allein auf der Höhe etwa 250 000 Centner Bienen und Wespen nach Berlin und Hamburg befördert worden sind. Hierzu waren nicht weniger als 130 große Gistkäse erforderlich. Eine solche Höhe der Obstaufuhr aus Böhmen abwärts ist noch in keinem früheren Jahre erreicht worden. Ungarn führte dieses Jahr für 18 Millionen Mark Doh aus.

Der Schweinehandel in Ungarn. Im Jahre 1893 sind aus der ungarischen Provinz sieben Centner Schweine und Wespen von 67,3 Millionen Gulden ausgeführt worden; ein bedeutendes Ueberschuss von ging nach der österreichischen Reichshälfte. Die Einfuhr betrug in dem nämlichen Zeitraum 230 843 Stück im Werthe von 8,3 Millionen Gulden.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 2 Halle a. S., den 11. Januar 1895.

**Der Preisstand des Weizens.**

Während die Viehpreise eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht haben, sind die Getreidepreise ebenso außerordentlich niedriger. Der Londoner „Economist“, der sich speziell mit dem Preisstand des Weizens beschäftigt, findet, daß seit dem 16. Jahrhundert, wo Geld im Verhältnis zu Lebensmitteln ganz außer Parität mit seinem jetzigen Werthe war, kein so niedriger Preisstand notirt war, wie jetzt. Das genannte Fachblatt untersucht die Ursache dieser wichtigen Erscheinung und kommt dabei zu folgenden sehr interessanten Schlußsätzen:

Die unmittelbare Ursache des tiefen Falles des Weizenwerthes seit 1891 ist kein Geheimnis. Nach den offiziellen und kaufmännischen Schätzungen betrug die durchschnittliche Weizenerte der Erde im Jahre 1893 etwa 7250 Millionen Pund oder 625 Millionen Pund mehr als im Durchschnitt der vorhergegangenen drei Jahre. Die Zunahme war wesentlich größer als die höchste Schätzung des für eine vergrößerte Consumtion veranschlagten Quantum, und um zweifelhafte zur Ende 1893 eine große Anammlung von Weizenvorräthen in der Welt. Wäre nicht die Roggenerte in einigen Ländern so schlecht ausgefallen, so wären sie enorm gewesen. Und jetzt variiren die Schätzungen der Welternte von 7550 Millionen Pund bis 7625 Millionen Pund; die kleinste Annahme, die die beste Begründung hat, ist um 425 Millionen Pund größer als die höchste Schätzung des Weltconsums. Es ist außerordentlich schwierig, den Weltconsum von Weizen annähernd festzustellen, da er ja nach dem Ausfall der anderen Körner, besonders des Roggens, wechselt und auch von dem Preise bedingt wird. Wenn wir die Jahresproduktion der letzten 5 Jahre, ebdem mit 1893, im Durchschnitt auf 7225 Millionen Pund veranschlagen, bleiben wir im Dunkel über die durchschnittlichen Ueber-schüsse der Vorräthe dieser Periode. Aber keine Autorität, so viel wir wissen, schätzt den Consum des laufenden Jahres über 7125 Millionen Pund, es sei denn, daß eine große Zunahme als Ersatz für Mais, dessen Ernte sehr schlecht ausgefallen, für Viehfutter angelegt wird. Deshalb, abgesehen von dieser Möglichkeit, ist für 1894 geschätzte Weizenproduktion um völlig 425 Millionen Pund größer als der angemessene Consum und außerdem sind kleinere oder größere Lager alten Weizens in Amerika, Rußland, Indien u. vorhanden. Die beiden wichtigen Punkte der Ausfuhr der Welternte an Mais, die gegen den Durchschnitt der letzten drei Jahre in 1894 einen Ausfall von 1250 Millionen Pund zeigen soll, und die Unbrauchbarkeit eines bedeutenden Quantum Weizens in England, Frankreich und anderen Ländern des westlichen Europas für Maßzwecke,

verdienen gewiß volle Berücksichtigung; wie weit sie jedoch auf den Weizenconsum einwirken, entzieht sich einer irgend- wie sicheren Schätzung und jedenfalls haben sie die Getreide-märkte nicht beeinflussen können.

St nun die große Ueberproduktion in den letzten Jahren die Ursache des enormen Preisfalles des Weizens, so bleibt noch zu erörtern, wie die Ueberfluthung hervorgerufen ist. Daß sie eher die Folge der Freigebtheit der Natur als dem menschlichen Unternehmungsgeiste zuzuschreiben ist, wird klar aus dem Faktum, daß sie hauptsächlich der Produktion in Amerika (Vereinigten Staaten) zu danken ist, wo das mit Weizen bebauete Areal in den letzten 10 Jahren zurückge-gangen ist, während sich die Bevölkerung um ungefähr 12 1/2 Millionen vermehrt hat. In 1884 waren 39 1/2 Millionen Acres unter Weizenkultur, während in den letzten drei Jahren unter 37 1/2 Millionen und im laufenden Jahre nach den Schätzungen des Agricultur-Departments nur 33 Millionen dazu verwendet wurden. Aber der Ertrag war phänomenal in 1891, außerordentlich in 1892 und guter Durchschnitt in 1893 und 1894. Die Ernten von 1891 und den folgenden Jahren sind zweifellos bedeutend unter-schätzt. Was von der Wertigkeit dieser Ernten bekannt geworden ist, zeigt, daß sie mindestens 375 Millionen Pund mehr als die durchschnittliche betragen haben. Auch in diesem Jahre ist nach allen Handelschätzungen quantität eine volle Durchschnittsernte gewachsen, die viel größer ist, als die offiziellen Zahlen besagen. Zu diesem Ueberfluß in Amerika geillte sich die argentinische Republik, von der über 50 Millionen Pund Weizen in 1892 exportirt sind, in 1893 112,5 Millionen Pund, und in diesem Jahre er-wartet man 175 Millionen. Vor 1890 verlandete dieses Land nur 25 Millionen; diese rapide Zunahme, zusammen-gesellen mit dem Exportport von Amerika, der guten Ernte in Europa seit 1891 und großen Ernten in Indien seit 1892, hat am meisten dazu beigetragen, den Preis zu werfen. Argentinien ist das einzige Land, in dem in den letzten Jahren der Weizenbau wesentlich ausgedehnt ist. Trotz der Unzuverlässigkeit der argentinischen Statistik scheint zulässig, daß das Weizenareal sich auf 490,000 Acres in 1880 auf 6,000,000 Acres in 1893 gehoben hat und daß trotz der letztenjährigen billigen Preise auch in diesem Jahre eine an-schließliche Zunahme stattgefunden hat. Die argentinischen Behörden und auch der englische Vertreter erklären diese eigenthümliche Thatsache mit dem hohen Colobago und mit der zunehmenden italienischen Bevölkerung, die bei sehr billiger Lebensweise von Sonnenauf- bis Untergang, selbst bei Abend-schein arbeitet. Die Italiener kaufen keine importirten Sachen, die das Colobago so teuer machen, aber sie verkaufen ihnen



Weizen in Gold und bezahlen ihre Ausgaben in dem entwertheten Papier. Ob diese Begründung richtig, mag dahin gestellt werden; auf die Dauer werden die argentinischen Anbauer ihre Rechnung nicht dabei finden. Jedenfalls sind in allen anderen Ländern die Weizenpreise durchaus unzulässig. Es ist nicht anzunehmen, daß die Welt lange mit Weizen zu so billigen Preisen versorgt werden wird, und wenn nicht eine Reihe von mageren Jahren eintritt, wird die Erhebung des Wertes durch eine bedeutende Reduktion des Weizenbedarfes angebahnt werden.

Der Rückgang des Weizenpreises von 1891 bis 1894 beträgt 42,03%. Die Weltproduktion 1891, angenommen mit 7500 Millionen Fund, hatte einen Werth von 12.700.000.000 Frs., dasselbe Quantum in 1894 nur 7500.000.000 Frs. ergeben, das bedeutet einen Minderwerth von 42% oder 5 Milliarden und 200 Millionen Franken.

Aus diesen Zahlen geht hervor, wie hart dieser Preisrückgang, von allen Anderen abgesehen, die Exportländer und die Landwirtschaft treffen muß. Am meisten werden die Vereinigten Staaten als größter Exporteur davon betroffen, und da Amerika das Land ist, von dem Europa eine Velebung von Handel und Wandel erhofft, so seien einige wenige Worte darüber gestattet. Amerika empfängt für Weizen 20% und für Baumwolle 25%, weniger als in 1893, was nach der „Times“ eine Mindereinnahme von 250 bis 360 Millionen Frs. bedeutet; hinzu kommt die kleine Maisrente, die die Schneizeugung wesentlich beeinflussen muß. Aus dieser bezog Amerika in 1893 eine Einnahme von 425.000.000 Frs., und da die krautigen Erfahrungen mit den amerikanischen Papieren Europa von neuen derselben abhalten werden, so kann auf die oft gerühmte Elasticität Amerikas nicht gerechnet werden. Gatte man nach Erledigung der Tariffrage sofort eine Weltausfahrt nach Amerika erwartet, so ist sie nicht nur nicht eingetreten, sondern gewinnt die Ansicht an Boden, daß Amerika im Frühjahr 1895 Gold nach Europa wird abgeben müssen. Es ist deshalb zu befürchten, daß es lange dauern wird, ehe Amerika wieder zu vollen Kräften gelangt.

### Der Schnee.

Die naturwissenschaftliche Betrachtung. Von A. Gölich-Halle a/S. (Schluß.)

Bei allen Arten von Schneefloeden sind die Figuren oft nicht vollständig ausgebildet und in einigen Theilen mangelhaft; die vollständigsten und regelmäßigsten Kristalle erscheinen bei niedriger Temperatur. Ueberhaupt hat die Wärme in Verbindung mit der sonstigen Beschaffenheit der Atmosphäre und der Stärke sowohl als auch der Richtung des Windes einen unverkennbaren Einfluß auf die Gestalt und Größe der Schneefloeden. Uebrigens ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Gestaltung dieser Kristalle kein Wert des Zustandes ist, sondern daß auch hier ein vom Weltensichtiger gegebenes Naturgesetz vorwaltet, dessen nähere Erforschung und Begründung der Zukunft der Physik vorbehalten bleibt. Zu bemerken habe ich noch, daß sich bei jedem Schneefall nur eine Art von Floeden zeigt; tritt aber schneller Temperaturwechsel ein, so kommen auch andere Arten zum Vorschein. Durch das allmähliche Zusammen-schmelzen der Schneefloeden und durch neues Gefrieren entsteht natürlich die Verschiedenheit der Floeden, gleichsam wie aus einfachen Atomen bekanntlich auch gestülpte entstehen. Durch das Verschmelzen bilden sich Täfelchen oder Tafelchen, durch das neue Gefrieren gestaltet sich das Ausstrahlen neuer Epigen.

Jedoch auch noch andere sonderbare Arten von Schneefloeden erzeugt die Natur. So fiel im Jahre 1815 zu Bruns-wik in N.-Amerika ein sehr sonderbarer Schnee in Floeden, die kleinen Schneeballen glichen; die größeren hatten eine ovale Form wie Eier, waren aber so locker, daß sie bei der ersten Berührung auseinander fielen.

Wie sich von selbst versteht, kann es nur dann schneien, wenn die Temperatur unter dem Gefrierpunkte des Wassers oder nur wenig darüber steht. Im letzteren Falle entsteht nur ein Gemenge aus Schnee und Regen — das sogenannte Schladerwetter, — indem die in der kälteren Region erzeugten Floeden zusammenfließen, daher außerordentlich groß, aber zugleich unregelmäßig im Gefüge werden, und in den niederen Schichten der Atmosphäre zum Theil schmelzen. Man pflegt überhaupt den Schnee in vier Klassen zu scheiden: 1. Staubschnee, 2. Nadel-, 3. Flockenschnee, 4. Wasserschnee.

In allen Gegenden Deutschlands, hauptsächlich in den nördlichen, fallen nicht selten bei anstehendem ganz heiterem Wetter, bei Windstille und im Sonnenschein ganz feine, völlig durchsichtige und winzig kleine Blättchen, seltener kleine Nadeln herab, welche durch die Reflexion des Lichts glänzend erscheinen und daher sowohl bei ihrem Herabfallen als Schweben in der Luft, als auch auf einem dunklen Grund leicht erkennbar werden. Vermuthlich entstehen sie in den unteren Luftschichten. Unter den mittleren Breitengebirgen bilden sie durch ihren Herabfall eine eigentliche Schneedecke, obgleich sich das Phänomen bisweilen an mehreren Lagern nach einander erneuert; hingegen unter höheren Breitengebirgen ist die Erscheinung weit häufiger und die Menge des auf diese Weise erzeugten Staubschnees oft beträchtlich groß. In Lappland bildet gleichfalls bisweilen dieser Schnee einen feinen, trockenen Staub, der bei einer Höhe von 4–5 Fuß das Gehen fast unmöglich macht. Er dringt durch die feinen Fugen in die Käufer ein, greift die Augen sehr an und ist, wie Reisende erzählen, in Nord-Amerika eine große Plage des hohen Nordens. Oft ist die Bildung dieses Schnees mit einem Nebel verbunden, der in die Gewässer dringt und die Betten nebst den darin liegenden Personen nach Art des Meises mit feinen Schneefloeden bedeckt.

In Deutschland und den Ländern unter gleicher Breite fällt der Schnee meistens bei ruhiger Luft, zuweilen aber ist namentlich bei Regen gemischt oder der, welcher im Spätwinter zu fallen pflegt, mit frühmorglicher Witterung verbunden. Meistens geht dann der Wind während des Schneiefalles von seiner westlichen oder südwestlichen Richtung nach Norden über, das Wetter heitert sich nach dem Schneefalle auf und es tritt Frostkälte mit heiterem Himmel ein.

Die Menge des gefallenen Schnees ist nach den Jahren und Gegenden sehr verschieden. In Thälern und waldigen Gegenden fällt in der Regel mehr Schnee, als in Ebenen, überhaupt ist aber keine Menge von der eigentümlichen Beschaffenheit des Winters abhängig. So fällt z. B. in Norwegen wegen seiner nördlichen Lage bisweilen der Schnee über 20 Fuß hoch und in Zimmern ragt er oft über den ersten Stock der Häuser hinweg.

Die Wassermenge des Schnees ist kaum überall bestimmbar, weil dieses Ergebnis zu sehr von der Beschaffenheit des Schnees abhängt. Bei strenger Kälte, und wenn derselbe bei nördlichen und nordöstlichen Winden fällt, ist er ausnehmend locker und läßt sich kaum fest zusammenballen. In diesem Falle giebt er wenig Wasser, und weil die herrschende Luftströmung zugleich auf das Witterungsverhältnis zur Kälte deutet, so beruht hierauf die bekannte Probe, daß man einen Schneeball über ein Kampeknicht hält und auf einen freigen Winter rechnet, wenn das Wasser aus ihm nicht herabtröpfelt, sondern durch die wegen der Härte der Kristalle stets noch lockere Masse angehalten wird.

Das Wasser des Schnees ist, wie das aller wärmeren Meteoere, im Allgemeinen rein und bloß ausnahmsweise, wie das des Regens, mit verschiedenartigen Substanzen verunreinigt. Früher hielt man dasselbe für ein vorzügliches Beförderungsmittel der Vegetation, aber ein solches ist es nicht. Im Ganzen ist es durch die Kälte, die bei ihm lange vorhält, der Vegetation eher nachtheilig als vorthelhaft, da diese bekanntlich im Frühjahr erst nippig zu werden pflegt, wenn ein warmer Regen erfolgt ist. Nur den Nutzen können wir dem Schneewasser zuschreiben, daß es durch die langsamere

Entscheidung tiefer und vollständiger in die Erde bringt und diese daher längere Zeit feucht erhält, sowie überhaupt nicht geringere Nutzen darf, daß der Schnee eine mütterlich wärmende Decke ist, unter welcher das schlummernde Leben erhalten wird, um im Frühjahr wieder zu erwachen — der Schnee hält die Saaten warm.

Was nun die Farbe des Schnees betrifft, so ist dieselbe nach dem Fallen des letzteren blendend weiß, ein wenig ins bläuliche spielend, wodurch der bei vollkommenem Weiß so leicht erzeugte Uebergang in Gelb (wie bei weissen Zeugen) vermieden wird. Hiernach reflektirt er viel Licht, erhebt daher in dunklen Nächten die Gegenden, wird aber durch das viele reflektirte Tages- oder gar Sonnenlicht den Augen unangenehm, so daß er sogar Augenentzündungen, in nördlichen Gegenden sogar die sogenannte Schneebblindheit erzeugt.

In seltenen Fällen ist der Schnee durch Substanzen gefärbt, die mit ihm zugleich herabfallen; so der rothe Schneefall im März 1803 und 1813 in Friaul, im März 1808 in Veltin und in Krain und am 31. März 1847 im Pustertal und im Gasteiner Thal, in letzterem überall nur zwischen 3000–7000 Fuß Meereshöhe. Der Naturforscher Ehrenberg hat gezeigt, daß diese stets mit Südwind (Sirocco, Föhn) vorkommenden Schneefälle aus durch Eisenoxyd roth gefärbten Staub bestehen, der eine große Menge Kiesel-säuren von Diatomen\*\* enthält und zwar Formen, unter denen sich 15 spezifisch amerikanische befinden, woraus er schließt, daß dieser Staub zunächst durch den oberen rück-tretenden Passatwind über das atlantische Meer herüberge- weht wird, an der Westküste von Afrika wiederfällt, die dort so gewöhnlichen Staubwolken, das „Dunkelmeer“, bildet, dann aber zuweilen vom Sirocco erfasst nach Europa und selbst nach Asien gelangt.

Jedoch eine andere Entstehungsart liegt dem rothen Schnee zu Grunde, den man im hohen Norden und auf den Alpen antrifft, seit längerer Zeit kennt und der schon von Plinius beschrieben wird.\*\*\* Es ist eine sehr wunderbare Erscheinung, die nur aus einer einzigen Zelle bestehend, die niedrigste Stufe des Pflanzenreichs darstellt. Man nennt sie das Schnee-Ährigehörnchen oder die Schneegalge. Millionen von Zellen, jede ein selbstständiges Wesen, überdeckt die Gletscher und Zellen, die Schneeflächen in einer prachtvoll purpurrothen oder rosenrothen Farbe.

In neuer Zeit hat man auch schwarzen Schnee beobachtet. Zwischen Laufen und Mofen im Kanton Basel hatte am 24. und 25. Januar 1855 der Schnee in einer sehr großen Ausdehnung ein schwarzes Aussehen. Auf der Oberfläche desselben bewegten sich Milliarden schwarzer Mücken winziger Größe. Sie stellen ein Thierchen der Insektenfamilie Podura (Gabelspringer) dar und heißen Podura nivalis (Schneegabelspringer). Es sind kleine flügellose Insekten, die sich an feuchten Orten, selbst auf Schnee und Eis und zwar immer in großer Anzahl ansammeln. Auffallend ist das massenhafte Vorkommen dieser Thierchen, so daß der Schnee sogar schwarz erscheint.

### Jahrbuch 9 der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Erstmalig tritt im Jahrbuch 1894 des Jahrbuchs der „D. L. G.“ ersehen — der Landwirtschaft hat zum Vorschein. — Es ist aber nicht Sade eines jeden Praktikers, sich in dieleichen Bücher zu vertiefen; darum soll auch für diesen Jahrbuch neben kurzer, allgemeiner Beschreibung seines Inhaltes besonders auf die wichtigsten Theile des-selben hingewiesen werden.

Die Gesellschaft bildet in diesem Jahr ein 10 jähriges Bestehen zurück.

Was vor 8 Jahren gefordert wurde: „eine Mitgliedschaft von 10 000, bevor wir von einem er-reichten Ziele sprechen können“, ist mit 10 543 Mitgliedern am 1. October d. J. überholt worden.

\*) Sirocco, ein sehr heiser, trockener Südwind, der in Unter-Italien gewöhnlich im Frühjahr oder Herbst weht; Föhn, ein in der Schweiz mehrerer heiserer Südwind.

\*\*) Diatomen sind mikroskopische Thierchen.

\*\*\*) Ipsa nix vestata rabesat. (Der Schnee selbst wird durch Alter roth.)

Nicht mit Unrecht wohl erklärt der Bericht über die Entwicklung der Gesellschaft daß seit 1890 eingetretene Anzeichen der durchschnit-tlichen Jahres-Einnahme von 708 auf 1290 Mitglieder aus den nur langsam befristet gewordenen Beiträgen der Gesellschaft.

Es ist das kein Ruhm für denjenigen großen Theil der politischen Presse, der zwar des Volkes Wohlthätigkeit zu vertreten vorgibt, diesen Wohlthätigkeitsbegriff indes noch niemals von dem eigenen kleiner politischen Parteiprogramm loszulassen vermag. Es verdient das Moment nun so mehr gerade ihre Beachtung, als so manche landwirtschaftliche Frage wirtschaftspolitischen Charakters demnach zur öffentlichen Förderung steht, als es nicht ausbleiben wird, daß die „Landwirtschaftliche Zeitschrift“ wieder eine Hauptrolle spielen muß.

Man mag über Zoll- und Handelsverträge, über Kontingentierung, über Aufrechter u. i. w. denken, wie man will — hier zeigt sich die eigene Arbeit der Landwirtschaft in vollkommener Form.

Zeit ihrer Gründung ist die D. L. G. nach Feiner Richtung hin aus dem Rahmen strenger rein technischer Arbeit hinausgetreten, die obenin demart gelehrt wurde, daß sie die strecke anderer landwirth-schaftlichen Vereinigungen übertreffen sollte.

Es ist fest machenden Ergebnisse solcher Arbeit kommen in einer Reihe „sprechender“ Zahlen zum Ausdruck:

769 000 M. beträgt das Kapitalvermögen der Gesellschaft — mehr als das Doppelte vom Jahre 1892;

27 000 ist Zuwachs vom vorigen Jahr — mehr als das Doppelte von 92 auf 93.

Und die Hälfte von des Bestandes hat die Dingerabteilung für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung!

Die Umfang dieser Stelle haben sich von 400 000 M. auf mehr als 290 000 M. gesteigert und unter den Unternehmungen und Arbeiten der Gesellschaft ist dieselbe am stärksten vertreten.

Zu den gehören die verschiedenen umfangreichen Unternehmungen über Stallbänkung;

die wichtigsten praktischen Durchführungen einer rationalen Dünge-rs-pflege;

die Vergleichsbännungen über Gülle und Ammoniak; während die Aufsuchung von Kalk und Mergelgeräten zu einer sündigen Einrichtung der Gesellschaft geworden ist.

Die eingehendere Bänkung der Arbeiten der einzelnen Abteilungen würde an dieser Stelle zu weit führen, sie mag besonderen Be-sprechungen vorbehalten bleiben.

Dingetien ist nur noch auf die Verpöpfung der Umfänge der Futterstelle im letzten Jahr als Folge der Dürre von 1893.

Wäge die nun 10 jährige erprobte Thätigkeit der D. L. G., die sich ihres Grundrundes getrenn von jedem Schein politischer Behauptungen freizubehalten wußte, nun auch von der politischen Welt aller Forderungen annehmen gewandt werden; sie wird der Landwirtschaft und damit dem Vaterlande nur dienen, wenn sie zum Aufbruch noch recht viele Landwirthe an die ausdehnlich technische Vereinigung des Jahres — vielfach bisher Besäumte — beiträgt.

### Unser Haus- und Zimmergarten.

\*\* Gartenarbeiten im Januar. Zimmergarten: Man kann jetzt noch Stellen von Anemonen und Kamellen im Freien, auf Gartenbeete auspflanzen, ebenso Zwiebeln von Spacibus, Tulpen etc. Bei eintretender schneelocker Kälte sind die Zwiebel- und Staudenbeete durch Bedecken mit ledernen Dunge, Laub oder Korb, oder durch dichtes Laubeneisen zu sichern, durch welches man auch empfindliche Geshölze schützt. Die Anemonen sind bei Frost mit Compost zu überziehen und können nach dem ersten eintretenden Schneefalle gequert werden. Ist kein Schnee vorhanden und hat man nicht gut funktionierende Vorrichtungen zur gleichmäßigen Vertiefung zur Hand, so reichen sich die stärker gebogenen Sorten durch dünnere Abdeckung aus. Alle leeren Beete werden umgegraben und bleiben in sauber Saubere liegen. Ausziehen und sortieren: Cyclamen, im Laufe des Monats; Anemonen, Begonien, Georgerinen, Palmen, Mimosa pudica und Farnen, letztere auf Laubbäumen in Schalen ohne Abzug, in welchen immer der Boden mit Wasser bedeckt ist. Zu Ende des Monats oder im Februar werden durch Stielzunge verweicht: Fuschien, Delikatour, gefüllte Petunien, Verbena, Vandenien, Bouvardien, Cyprien, Arabien, Cynanchen, Candelarien etc.

Zimmergarten: Man schiebe die Zimmerpflanzen vor Zugluft und starken Temperaturwechsel. Beim Umtrennen des Zimmerrumms bringe man die Pflanzen vorher in einen anderen abgethenen Raum. Pflanzen, welche noch nicht im Triebe sind, verlangen wenig Wasser, blühende dagegen reiche Wassergaben. Alles Ueberschüssige ist einige Stunden wärmer, wie die Zimmerluft. Eine regelmäßige Blatt-reinigung mittels eines leichten Schwammes und ein oft vorzu-nehmendes Befräumen mit warmem Wasser erhalten die Pflanzen gesund.

Gemüsegarten: Gemüseland wird gedüngt, rajelt und getrieben, Spargelbeete bereitet man durch Düngen, Ausheben der Erde s. zum Pflanzen etc. Bei Frost sollte es nicht möglich, Frühlings- und Sommergemüse anzupflanzen. Soll es dennoch geschehen, so bestreue man sich darüber, daß man, unter einem oder mehreren Gersten, Weizen, Pflanzen von Gartenfenchel, Blumenkohl und Gurken ansieht und Ca-rotten und Stabes aussetzt. Mit der Ausfaat der übrigen Gemüse wartet man zweckmäßig bis Februar — März. Die eingehaltenen